

aus Poppinga: "Adenauers letzte Tage",
Hohenheim2009

ten gingen dann in die Zukunft. Wie mochte die Entwicklung der nächsten fünfzig Jahre verlaufen? Die Kräfte der Atomenergie, die Verschiebungen der Gewichte, allein durch die Bevölkerungszahlen diktiert, wie mochten sie sich auswirken?

Und nun dieser Atomsperrvertrag. Nach der Meinung des Bundeskanzlers lag die Bedeutung dieses Vertrages für uns nicht in erster Linie in seinen militärischen Konsequenzen, sondern in seinen wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen. Denn durch diesen Vertrag würden nach seiner Meinung in entscheidender Weise die Weichen für die künftige industrielle und damit wirtschaftliche und vor allem auch politische Entwicklung gestellt. Man müsse in die Zukunft sehen und sich vorstellen, welche enormen Veränderungen und Umwälzungen in den nächsten Jahrzehnten durch die friedliche Nutzung der Atomenergie für die Wirtschaft heraufkommen würden. Die Versorgung der Welt mit Anlagen für die Nutzung der Atomenergie für friedliche Zwecke werde erfolgen müssen. Würde aber dieser Vertrag unterzeichnet, dann würde der Unternehmergeist zum Beispiel in Deutschland auf diesem Gebiet gelähmt, jede Initiative würde von Anfang an erstickt. Man würde hierfür keine Investitionen vornehmen, und die Entwicklung und die Produktion für derartige Anlagen würden zurückgehen oder gar nicht erst anlaufen. Das Monopol liege dann ausschließlich bei Washington. Aber doch auch bei Moskau!

Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin hatte im Jahre 1966 gegenüber dem dänischen Ministerprä-

sidenten Krag erklärt, der Vertrag sei ohne die deutsche Unterschrift wertlos. Warum dieses Interesse, fragte der Bundeskanzler. Doch nicht etwa aus Angst vor dieser kleinen Bundesrepublik? Das wäre geradezu lächerlich. Die Sowjetunion sei uns ja turmhoch überlegen. »Deutschland ist nur eine Teilfrage in einem viel größeren Fragenkomplex«, so hatte er mir während der Arbeit für die Rede erklärt. »Man muß die ganze Sache unter einem weitaus größeren Gesichtspunkt sehen. Hinter dem ganzen Vorgehen steckt eine sehr klar überlegte Konzeption: Neutralisierung des deutschen Wirtschaftspotentials, denn das ist die Konsequenz dieses Atomsperrvertrages, denn er bedeutet ja praktisch Kontrolle jeder Forschung auf atomarem Gebiet, das heißt also auch für das Gebiet der Forschung für friedliche Nutzung der Atomenergie. Denn da werden die Russen immer sofort sagen: Halt! Ihr macht militärische Geschichten. Auch wenn es um rein wirtschaftliche, friedliche Nutzung geht. Herauslösen und Ausschalten Deutschlands aus dem europäischen Verteidigungspotential und aus einer wirtschaftlichen Vereinigung, das steckt dahinter. Und das bedeutet eine starke Schwächung des Westens. Ist gar kein Denken daran, daß die unser Wohl im Auge haben! Die denken weit!« Aber diese Entwicklung würde nicht nur Deutschland betreffen. Die Gefahr, daß auch den anderen europäischen Staaten der Existenzboden entzogen werden könnte, sah er genauso gegeben wie für uns, es sei denn, man richte sich nach Moskau. »Schließlich wird die Neutralisierung der Wirtschaftskraft und des Verteidigungs-

als von ganz Westeuropa die Folge sein, und über kurz oder lang haben die Russen das erreicht, was sie wollen. Und die Amerikaner leisten dem noch Vorschub, indem sie von Truppenreduzierungen in Europa reden. Dieses Westeuropa muß dann ja zwangsläufig in den Sog Moskaus geraten. Und das ist doch Sinn und Zweck des Ganzen.« Chruschtschow habe ihm bei seinem Moskauer Besuch im Jahre 1955 gesagt, die Zeit arbeite für ihn, für Moskau, der Wind blase ihm nicht ins Gesicht. Wenn man all diese Überlegungen anstelle und wenn der Atomsperrvertrag zur Unterzeichnung komme, dann müsse man ihm recht geben.

»Daß die Amerikaner das nicht sehen!« Man müsse sich an den Kopf fassen, sagte er. Daß die Amerikaner überhaupt die Bedeutung Europas für die USA unterschätzten. »Mutatis mutandis ist das immer dieselbe Geschichte«, so hatte der Bundeskanzler mir erklärt. »Die Russen wollen die USA aus Europa heraushaben, die sehen weit in die Zukunft, die berechnen kühl. Und haben einen ganz festen, entschlossenen Willen. Und dann dieses Europa – zerstückelt und uneinig! Westeuropa in ihr Kielwasser zu bekommen, das ist ihr Ziel.« Sollte es etwa sein, daß amerikanische Wirtschaftskreise Druck auf die Washingtoner Regierung ausübten? Die sich das Monopol sichern wollten für die Herstellung der notwendigen Reaktoren und dergleichen mehr für die friedliche Nutzung der Atomenergie, für die ein großer Bedarf in der ganzen Welt kommen werde? Und die die europäische Konkurrenz fürchteten? Daß man in Washington unter Druck

... 50 ...

wirtschaftlicher Interessen in kurzsichtiger Weise nicht die politischen Folgen beachte? Dazu die Überbetonung der Rolle Asiens für Amerika bei gleichzeitiger Vernachlässigung Europas. Wie bitter werde sich das alles eines Tages rächen, sagte er, werde nicht rechtzeitig in Washington das Ruder wieder herumgeworfen.

Er bat um eine Tasse Tee. Und weiter das Geräusch der über das Papier fahrenden Feder. Die Tinte ging aus, er nahm einen Bleistift. Dann ein tiefer Seufzer. Er schob die vor ihm liegenden voll beschriebenen Seiten von sich: »Gottlob, fertig!« Er bat um eine weitere Tasse Tee und trank ihn mit sichtbarem Genuß. Er lehnte sich zurück in seinem Schreibtischsessel, er holte tief Luft. »Ich muß jetzt daran denken, mein Testament zu machen.« Erschrocken versuchte ich, ihn abzulenken, hin auf die Zukunft, hin auf die vor ihm liegenden Aufgaben. Er schnitt mir das Wort ab. »Seien Sie ruhig, Fräulein Poppinga, ich muß es tun. Sonst finde ich keine Ruhe.« Er hielt inne und fuhr dann fort: »Ich möchte schon seit langem gern ein Buch über den Tod lesen. Nicht religiöser Art, rein medizinisch-wissenschaftlich. Ich möchte gern wissen, was physisch beim Tod vor sich geht.« Er legte die Hände ineinander. »Aber nun darf ich noch nicht sterben. Die Memoiren, die Politik ...« Die entspannte Haltung verlor sich, aus den Augen wich der müde, resignierte Ausdruck. Er legte die Arme auf die Stuhllehnen, die Hände umfaßten ihre Enden. Es sei einfach schrecklich, sagte er, diese völlige Abhängigkeit von einem anderen Kontinent, von der Politik, die